

Hauptpastor Dr. Jens-Martin Kruse

Predigt über Joh 14,1-6 an Neujahr (1. Januar 2020) in der Hauptkirche St. Petri

„Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus.“ Amen.

I.

Neujahrsabend, liebe Gemeinde, das ist ganz ähnlich wie der Weihnachtsmorgen eine besondere Zeit. Der strahlende Glanz und die ausgelassene Heiterkeit der vergangenen Nacht sind einer ruhigen und nachdenklichen Atmosphäre gewichen. Die Rauchschwaden sind verflogen. Nüchterne Klarheit kehrt zurück. Wir sind in ein neues Jahr eingetreten. Der Blick geht nach vorn. Was wird das neue Jahr uns bringen? Manch alte Sorge wird uns weiterbegleiten. Manche Aufgabe und Herausforderung zeichnet sich bereits ab. Und natürlich gibt es die Hoffnung, dass wir und unsere Lieben bewahrt bleiben mögen. Vielleicht, und das wäre doch wirklich schön, ereignet sich in diesem Jahr auch etwas Neues, etwas Ungewöhnliches, Nicht-Erwartetes, was den gewohnten Gang unterbricht und uns Verzückung, Lebensfreude und Aufbruch zu neuen Ufern beschert.

Neujahrsabend. Wir stehen auf der Schwelle. Bald schon beginnt wieder das tägliche Rennen und Hetzen, doch der erste Abend im neuen Jahr ist noch frei von beruflichen Terminen und gesellschaftlichen Verpflichtungen. Zeit zum Innehalten und Nachdenken. Wie gehen wir in das neue Jahr? Welche Haltung soll uns prägen? Wer ist uns wichtig und darf auf gar keinem Fall aus dem Blick geraten? Wie finden wir Gelassenheit, Zuversicht und Ausdauer für schwierige Wegstrecken, und wie Orientierung und Mut für Schritte in unbekanntes Gelände hinein?

II.

Neujahrsabend. Für uns der erste Gottesdienst. Wir beginnen das neue Jahr unter Wort und Segen Gottes und in diesem Jahr stehen am Anfang Worte Jesu, die wohltuend und mutmachend sind – an diesem ersten Abend wie an jedem Tag im Jahr 2020. Das mag auf den ersten Blick erstaunen, denn es sind Abschiedsworte, gesprochen am Übergang. Jesus kündigt seinen Jüngern seinen kurz bevorstehenden Tod an. Das löst bei ihnen Erschrecken und tiefe Verunsicherung aus: Wie soll es jetzt weitergehen? Welche Zukunft haben wir? Da spricht Jesus zu ihnen: *„Euer Herz erschrecke nicht! Glaubt an Gott und glaubt an mich! (v. 1) In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wenn‘ nicht so wäre, hätte ich dann zu euch gesagt: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten? (v. 2) Und wenn ich hingeh, euch die Stätte zu bereiten, will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf dass auch ihr seid, wo ich bin (v. 3). Und wo ich hingeh, dahin wisst ihr den Weg (v. 4). Spricht zu ihm Thomas: Herr, wir wissen nicht, wo du hingehst; Wie können wir den Weg wissen? (v. 5)*

Jesus spricht zu ihm: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich (v. 6).“

Das Jahr beginnt mit dem Zuspruch Jesu: *„Euer Herz erschrecke nicht! (v. 1)* Eine solche Ermutigung können wir gut gebrauchen. Es gibt so vieles, was uns erschreckt hat im vergangenen Jahr: Terror, Krieg, Krisen in der Welt. Unberechenbare politisch Verantwortliche in manchen Regierungen. Hass, Gewalt und Abwehr von Fremden bei uns. Dies und manch andere ungelöste Probleme nehmen wir mit ins neue Jahr und es ist vollkommen offen, wie es weitergehen wird. Und dazu kommen unsere persönlichen Unsicherheiten, Probleme und offene Perspektiven. *„Euer Herz erschrecken nicht!“ (v. 1)* Lasst euch dennoch nicht beunruhigen, in Bestürzung und Schrecken versetzen oder einschüchtern, sagt Jesus.

Nun wissen wir aus dem Alltag, dass man dem Herzen nicht befehlen kann. Wir können unserem eigenen Inneren nicht so einfach Mut zusprechen – und auch nicht dem Herzen des anderen! Wie schön wäre das! Aber es gelingt leider oft nicht. Es gibt dieses abgründige Verwirrtwerden, wenn nichts mehr stimmt und die Linien des Lebens ins Schwimmen geraten. Es gibt diese Wirrnis, das „tarassein“ – dieses auch lautmalerisch so eindrückliche griechische Wort für „Erschrecken“. Es bezeichnet ursprünglich das Aufrühren von Wasser, wenn der Grund nach oben kommt, wenn also alles trübe wird, keine Struktur und keine Klarheit der Gedanken mehr da ist. Eine Lebenswelt stürzt ein. All das, was den Jüngern bis eben noch Halt, Kraft und Orientierung gegeben hat, bricht weg. Das führt zu innerer Erschütterung, löst Lebensangst und tiefes „tarassein“ aus. Wenn unser Herz so erschrickt, dann ist unser Leben in seinen Grundfesten erschüttert. Dann helfen schöne Worte nach dem Motto „Kopf hoch, das wird schon wieder!“ nicht weiter. Dann braucht es etwas, dann braucht es jemanden, der das bedrohliche „tarassein“ beendet, so dass neue Lebenszuversicht wachsen kann.

III.

„Euer Herz erschrecke nicht!“ Den Grund, der diese Ermutigung wahrmacht und der es ermöglicht, dass die Jünger und auch wir immer wieder neu zu einer unerschrockenen Haltung gelangen können, entfaltet Jesus direkt im Anschluss, wenn er sagt: *„Glaubt an Gott und glaubt an mich! (v. 1)“*. Nicht die Dinge, die Erschrecken auslösen, sollen im Vordergrund stehen und uns beherrschen. Der Glaube, das Vertrauen zu Gott will uns Kraft für unseren Weg geben. Glauben ist kein „Fürwahrhalten“ von dogmatischen Richtigkeiten, sondern Glauben ist eine Beziehung, ein Vertrauensverhältnis zu Gott. Darum sagt Jesus: *„Glaubt an Gott und glaubt an mich!“ (v. 1)*. Entscheidend ist das kleine Wörtlein „und“. Es ist nicht aufzählend zu verstehen, sondern erläuternd: ‚Glaubt an Gott, und zwar durch mich‘ oder ‚Ihr könnt einfach an Gott glauben, indem ihr an mich glaubt.‘

Das klingt einfach. Und eigentlich wissen wir das ja auch. Aber wenn ein großes „tarassein“ alle Gewissheiten durcheinanderwirbelt, dann ist eben auch das Einfache nicht mehr einfach. Wir mögen viel wissen – und wissen doch nicht so, dass wir getragen sind. Das Erschrecken scheint allzu oft das Entscheidende auszulöschen.

In unserem Text ereignet sich an dieser Stelle etwas sehr Besonderes. Thomas, einer der Jünger Jesu, meldet sich zu Wort. Mit einer kritischen Nachfrage: „*Herr, wir wissen nicht, wo du hingehst; wie können wir den Weg wissen?*“ (v. 5) Vielleicht überzeugt Thomas die Antwort Jesu noch nicht. Vielleicht ahnt er, dass mit dem Hinweis auf den Glauben das Erschrecken nicht überwunden ist. Darum fragt Thomas nach. Und nur weil er den Mut hat, nachzufragen, bekommt er eine Antwort. Und wir lernen: Beharrliches Suchen und Nachfragen gehört zum Glauben. Wer mit dem Fragen aufhört, weil er meint, schon alle Antworten zu kennen, hat schnell nichts mehr zu sagen. Sprachfähig im Glauben werden wir nur da, wo wir – so wie Thomas – mit Gott ringen und nach eigenen Wegen suchen.

IV.

Thomas fragt und ruft damit eine großartige Antwort Jesu hervor: „*Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich* (v. 6a).“ Ein kleiner Satz nur. Gut verständlich und zugleich vielmehr als nur ein Satz, nämlich so etwas wie ein Kompendium des Wirkens Jesu. Drei Worte, mit deren Hilfe sich die Grundzüge des Lebens Jesu entdecken und bedenken lassen.

Jesus sagt: „*Ich bin der Weg*“. Und wir spüren, dass dieser Weg uns nicht einfach vor den Füßen liegt. Jesus sagt nicht: ‚Ich habe den Weg für euch.‘ Er sagt: „*Ich bin der Weg*.“ Das heißt: Dieser Weg ist die Spur, der wir mit unseren Wegen folgen sollen. Es bleibt an uns, unsere eigenen Wege im Leben zu finden. Aber wir haben mit Jesu Leben eine Orientierung, eine Weg-Weisung, die uns hilft, unseren Weg zu gehen.

Jesus sagt: „*Ich bin die Wahrheit*“. Jesus sagt nicht: ‚Ich habe und gebe euch die Wahrheit.‘ Er sagt: „*Ich bin die Wahrheit*“. Diese Wahrheit, die Wahrheit Gottes, scheint in Jesus Christus in diese Welt hinein. Aber so, wie wir aus dem Licht der Sonne leben, die Sonne aber nicht besitzen können, so bleibt die Wahrheit Gottes uns letztlich unverfügbar. Aber wir sind gerufen und eingeladen, das hier und jetzt Wahre für uns und unser Handeln zu suchen. Das ist eben nicht das Fragen nach einer abstrakten, absoluten Wahrheit, sondern nach der Wahrheit, die sich im Lebensweg Jesu zeigt. Der rote Faden dieser Wahrheit aber ist: Der Nächste steht im Zentrum, ihm gilt alle Hingabe und jeder Respekt. Jesus lädt uns ein, ihm darin nachzufolgen, seinen Weg in das eigene Leben zu übersetzen und so das Leben zu finden, wie er es meint.

Und Jesus sagt: „*Ich bin das Leben*.“ Jesus steht für ein Leben ein, das nicht an der Grenze des

Todes endet. Er stärkt und bewahrt uns zum ewigen Leben. Seinen Jünger sagt er zu: *„In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wenn's nicht so wäre, hätte ich dann zu euch gesagt: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten? (v. 2) Und wenn ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten, will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, damit ihr seid, wo ich bin (v. 3).“*

In diesen Worten Jesu ist eine wunderbare, sehr tröstliche Botschaft enthalten. Mit dem Bild von dem Haus und den Wohnungen drückt Jesus die Gewissheit aus: Niemand geht verloren. Auch im Tod fallen wir nicht in ein dunkles Nichts. Nein. Denn Jesus sorgt für uns. Er selbst bereitet uns bei Gott eine Wohnung. Und in Gottes Haus sind viele Wohnung, und das meint: Bei ihm gibt es für jeden von uns einen Platz. Keiner wird zurückgewiesen. Hier ist jeder willkommen. Und Jesus verspricht uns: Wo wir sterben, da wird er uns von den himmlischen Wohnungen aus entgegengehen, um uns abzuholen, um uns durch den Tod zu neuem Leben zu führen. Die Gewissheit verändert alles. Weil wir wissen, dass wir nicht tiefer als in Gottes Hand fallen können, darum können wir schon im Hier und Jetzt getrost und zuversichtlich leben und unseren Teil dazu beitragen, dass das Erschrecken geringer wird in dieser Welt und Leben wie es Gott gewollt hat sich ausbreitet.

V.

Neujahrsabend. Am Anfang des neuen Jahres schauen wir nach vorn in das Gewirr vielfältiger Wege. Wie sie im einzelnen verlaufen werden, das wissen wir nicht im Voraus. Wo wir auf die Ermutigung Jesu *„Euer Herz erschrecke nicht! Glaubt an mich und glaubt an Gott! (v. 1)“* hören und ihr Vertrauen schenken, da wächst uns ein besonderes Standing zu. Ein Standing im Leben, das uns sozusagen von Gott unter die Füße geschoben wird. Denn nicht in mir, sondern in Gottes Wort findet ich die Kraft, mich von all dem „tarassein“ in dieser Welt nicht lähmen zu lassen, sondern zuversichtlich meinen Weg zu gehen und mutig dazu beizutragen, die Verhältnisse in dieser Welt zu verändern. Im Glauben an Gott sind wir gehalten und wir können deshalb halten. Wir sind ermutigt und können andere ermutigen. Wir sind durch den Glauben veränderte Menschen und können etwas verändern, damit andere nicht länger erschrecken müssen. So können wir dankbar, froh und unerschrocken, mutig und tatkräftig in dieses neue Jahr gehen - gehalten und getragen, behütet und geliebt in allem von dem, der da spricht: *„Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben“ (v. 6).*

Amen.

„Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.“ Amen.